

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 32

Artikel: Kongo darf kein zweites Indonesien werden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 32

Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern

Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit

Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24616, Telephon 2 77 69 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

NICHT NUR VERTEIDIGUNG AUCH GEISTIGE OFFENSIVE

Wir haben bereits darauf hingewiesen (KB, 17. August), dass der Macht im Kampf zwischen Freiheit und Totalitarismus entscheidende Bedeutung zukommt. Worin besteht eigentlich diese Macht?

Vor dem Ersten Weltkrieg zählte in der internationalen Politik fast ausschliesslich die militärische Stärke. Diese Lage hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der totalitären Ideologien Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus grundlegend geändert.

Insbesondere die zwei letzteren liefern uns, da wir sie rückblickend untersuchen können, einen Anschauungsunterricht für das Bestreben, Ziele durch geistigen Kampf zu erreichen.

Der Kommunismus bedient sich derselben Mittel. Damit hat sich die Zusammensetzung der Macht verändert. Wir sind aber auf beinahe tragische Weise in der früher gültigen Auffassung steckengeblieben, wonach militärische Stärke der wichtigste Machtfaktor sei.

Als Antwort auf die ideologische Arbeit des Nationalsozialismus wurde während des Zweiten Weltkrieges in der Schweiz die geistige Landesverteidigung hochgehalten. Diese wichtige Massnahme beruhte auf der richtigen Erkenntnis, dass ein geistig angeschlagenes Volk nicht mehr den nötigen Wehrwillen aufbringt und so die Armee als Machtfaktor beeinträchtigt.

Die geistige Landesverteidigung war wesentlich auf die Hebung der Wehrbereitschaft ausgerichtet; sie ging von der Annahme aus, dass die Armee der Hauptbestandteil der Macht sei und hatte, der damaligen Lage entsprechend, rein defensiven Charakter.

Die Umstände sind heute anders und die damalige Formel ist in der heutigen geistigen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus überholt.

Im Zeitalter der Atomwaffen, da ein Weltkrieg Selbstmord bedeutet, wird die Macht nicht mehr durch die militärische Stärke allein dargestellt. Die militärische Rüstung behält eine grosse Bedeutung. Auch die Schweiz muss gerüstet bleiben. Aber Rüstung kann heute nur noch durch Wahrung des militärischen Gleichgewichts den Krieg verhindern und damit die blossen Kriegsdrohung als Mittel der Eroberungspolitik entschärfen.

Als neue Bestandteile der heutigen Macht erscheinen neuerdings andere Faktoren, die nicht straflos unberücksichtigt gelassen

werden. Es sind dies wissenschaftliche Forschung, Aufklärung im weiten Sinne und Entwicklungshilfe. Sie werden in letzter Linie über Sieg und Niederlage der freien Welt entscheiden.

Wenn nun der ausschlaggebende Faktor Macht aus diesen Bestandteilen zusammengesetzt ist, darf beispielsweise die Rüstung nicht auf Kosten der andern Faktoren durchgeführt werden. Deshalb ist eine schweizerische Armee reform, die jährlich 1,2 Milliarden Franken kostet, nur

zu befürworten, wenn unser Staat etwa einen Drittel dieser Summe zusätzlich zur Förderung der andern Machtfaktoren bereitstellen kann.

Somit ist eine organisierte, geistige Offensive — und nicht bloss Verteidigung — zu verlangen, die auf den persönlichen Opfern jedes einzelnen beruht.

Peter Sager.

Kongo darf kein zweites Indonesien werden

Die Uno steht — neben allen kurzfristigen Problemen im Kongo — vor einer Aufgabe auf lange Sicht: Sie darf in Afrika auf keinen Fall einen Zustand entstehen lassen, wie er vor zehn Jahren aus einem Versagen der Uno in Indonesien geschaffen wurde.

Lumumba ist sowohl als Volkstribun wie in seiner Stellung als Parteichef ein Gegenstück Präsident Sukarnos. Beide kennen das Geheimnis, die Massen in ihrer Hauptstadt in Bewegung zu bringen; beide sind in der Provinz nicht unbedingt beliebt. Beide kultivieren ihre Rolle als gottgesandte Befreier des Vaterlandes. Beide sind Führer revolutionärer Nationalparteien, die dank ihrer Geschlossenheit in einem zersplitterten Staat mit Stimmenzahlen, die nie für eine annähernd regierungsreife Kraft genügen, die stärkste Stosswirkung erzielen und sich weiterhin mit opportunistischen Allianzen rechts und links an der Macht halten müssen.

Durch die Kombination von Persönlichkeitskult und politischem Geschick, wurde Sukarno zum unentbehrlichen Jongleur im Wirrwarr der Innenpolitik, ohne den niemand auszukommen glaubt. Lumumba ist auf dem besten Wege, in dieselbe Rolle hineinzusteigen.

In Indonesien sind die Spuren dieser Entwicklung schon so verwischt, die Ressentiments so eigengesetzlich geworden, dass die Lage nur noch den eventuell vorhandenen gesunden Kräften im Lande selbst überlassen werden kann.

Im Kongo ist es noch nicht so spät. Lumumbas «Mouvement National Congolais» eroberte nur 33 der 137 Sitze der Abgeordnetenversammlung. Der «Parti Solidaire Africain» seines Vizeministerpräsidenten und Aussenministers Gizenga folgte mit 13 Sitzen, Präsident Kasavubu Abako («Association des Bakango») mit 12. Alle übrigen Sitze verteilen sich auf 22 Splittergruppen.

Zwischen Gizenga und Lumumba besteht eine eigentümliche Interessengemeinschaft, die durch Gizengas Freundin, Madame Blouin, einer Mulattin und ehemaligen Gattin eines französischen Offiziers, verkörpert wird. Die ehrgeizige Frau warf sich in die afrikanische Politik, «machte» Gizenga und protegierte ihn. Als einzige «Frau von Welt» wurde sie Protokollchef der Republik und ist heute die graue Eminenz in Léopoldville.

Der einzige Mann, der Lumumba somit gefährlich werden könnte, ist Gizenga, und der hält sich jetzt meist in New York auf. Ob durch die Lage bedingte Unabwendbarkeit oder Berechnung — seine Abwesenheit lässt Lumumba als einzigen Mann zurück, der den Kongo zusammenhalten kann; denn das glauben seine Gefolgsleute blind, das verbreiten seine linksextremen Berater und das möchte man die Uno glauben machen. Und das glaubt Lumumba in zunehmendem Masse selber.

In Indonesien begann es mit Präsident Sukarno genau so. Die Uno-Kommission für Indonesien erschöpfte sich damals in machtlosen Empfehlungen an einen noch nicht eingespielten Sicherheitsrat — und dann brach der Koreakrieg aus und Indonesien wurde vergessen.

Das Problem der Uno ist nun, auf strikte legale Wege zu erreichen, dass sie nicht nur das Ausbrechen physischer Gewalt verhindert — das ist bis jetzt ihre einzige Pufferrolle — sondern einen Ordnungsauftrag erhält, der ihr eine Möglichkeit gibt: Die Veranstaltung einer kombinierten Volksbefragung in den abtrünnigen Provinzen, um den Selbstbestimmungswillen dieser Völker nach ihrer Charta festzulegen.

Gelingt es Generalsekretär Hammarskjöld nicht, einen solchen Auftrag zu erhalten, so ist kaum einzusehen, wie dem Chaos im Kongo, in Afrika und endlich im Mittelmeerraum ein Damm gebaut werden kann.